

Dresdner Volkszeitung

Postleitzettel: Dresden
Abdruck & Rumpf, Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Sammeltono:
Gehr. Reinhold, Dresden.

Zensurvermerk mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen,
Gaud und ähnlichem Bringerlebnis monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen
wiederholich 4.00 M., unter Freimarkt für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weitnerplatz 10. Tel. 26261.
Sprechstunde nur während von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Weitnerplatz 10. Tel. 26261.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Abfertige werden die 7geplante Zeitung mit 45 Pf. berechnet, bei decimaler
Zinszahlung wird Rabatt genommen, ebenso auf Vereinssammlungen. Abfertige müssen
bis spätestens 1/2 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 170.

Dresden, Mittwoch den 24. Juli 1918.

29. Jahrg.

Befehlung.

In seiner Rede im Oberhause hat Lord Wimborne erläutert, es komme nicht darauf an, Deutschland in gewöhnlichen Szenen zu besiegen, sondern man müsse es befrieden. Die Ansprüchen Lord Wimbournes sind in einer Anschauung über Deutschland begründet, die in Entfernländern sehr weit verbreitet ist und immer wieder in den Reden der gegenseitigen Staatsmänner und Politiker wiederkehrt. Man sieht in dem Kriege ein Mittel, den sogenannten "deutschen Militarismus" zu beseitigen, der noch der im Entente-Lager bestehenden Anschauung eine Gefahr für den Frieden und die Zukunft der Welt bedeutet. In weiten Kreisen des deutschen Volkes ist darüber Unklarheit vorhanden, was man im Entente-Lager unter "deutschem Militarismus" versteht, wie es ja eine in diesem Kriege überhaupt so oft beobachtete, verängstigende Erscheinung ist, daß die Angehörigen der gegenüberliegenden Nationen aneinander vorzeihen. Ein großer Unzug ist es, wenn dem deutschen Volke vorgemacht wird, daß wir es bei den Reden der gegnerischen Politiker mit dem deutschen Militarismus mit bloher Heuchelei zu tun haben. Vor einiger Zeit konnte man an den Habsburger Thron angeklagt sehen, auf denen die Ausgaben Deutschlands und Englands für Rüstungswaffe in den letzten Jahrzehnten angegeben waren. Mit dem Hinweis darauf, daß die englischen Ausgaben sich auf eine viel höhere Summe beziehen als die Deutschlands, sollte bewiesen werden, daß der englische Militarismus schlimmer sei als der deutsche und daß keiner die englischen Anklagen völlig grundlos seien. Das war plumper Verlust, das deutsche Volk zu täuschen. Ehe wir uns ein Urteil darüber bilden können, ob hinter den Anklagen des Gegners etwas Richtiges zu finden ist, müssen wir uns darüber klar sein, was dieser unter seinen Worten versteht. Wer die Ausbildung der Entente-Politiker unbefangen prüft, kann sich leicht klar darüber werden, was sie meinen. Wenn sie von deutschem Militarismus sprechen, denken sie nicht an die Tatsache, daß in Deutschland große Summen für Heer und Marine ausgegeben werden, sondern an etwas anderes, nämlich daran, daß in Deutschland die obersten militärischen Stellen einen Einfluß auf die politische Haltung des Staates besitzen, den man anderwärts nicht kennt. Und gerade die letzten Ereignisse in Deutschland zeigen, daß dieser Vorwurf nicht unberechtigt ist. Man denkt nur an die letzten innerpolitischen Vorgänge in Deutschland, so vor allen Dingen an die leise Rede Scheidemanns und an die Abhängigkeit Schümanns. Und auch darin haben die Gegner nicht unrecht, doch dieser Einfluß der Militärgewalt auf die Politik des Staates eine Gefahr für den Frieden ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Berufsmilitär, der die Dinge vor allem militärisch betrachtet, leicht schon dann einen Krieg für notwendig ansieht, wo der Politiker noch die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs sieht. Diese Behauptung ist durchaus zu prüfen, wie weit der Gegner recht hat. Nur wenn man sich so gegenseitig zu verstehen sucht, kann man zum Frieden näher kommen und den Wiederausbuch einer Katastrophe, wie sie der gegenwärtige Krieg ist, vorbeugen.

Gewiß darf man sich darüber nicht täuschen, daß bei einem Sieg die Gegner sich nicht damit begnügen würden, Deutschland von dem Einfluß der militärischen Mitregierung zu befreien. Die Entente-Staatsmänner haben ja häufig kein Hehl daraus gemacht, daß sie weitgehende Erobерungsabsichten haben. Bei einem Sieg der Entente könnten würden Deutschland Friedensbedingungen aufgenötigt werden, die auch für die Massen des Volkes eine schwere Last darstellen. Deutschnah könnten auch diejenigen, die den politischen Einfluss des Militärs in Deutschland befehligen wünschen möchten, durchaus nicht wünschen, daß die Entente in diesem Kriege siegt. Wir können uns nicht mit Waffengewalt von dem Entente-heer befreien lassen, die politischen Lebend, unter denen wir in Deutschland leiden, können natürlich durch das deutsche Volk selbst befehligt werden. Durch die Erobерungs- und Vernichtungspläne, die die heute in den Entente-Staaten maßgebenden Staatsmänner hegen, gingen sie die deutschen Volksmassen, diejenigen Gewalten, deren innerpolitischen Einfluss sie gern brechen möchten, zu unterstützen, um eine Niederlage Deutschlands abzuwehren. Das deutsche Volk will in seiner Mehrheit einen Friedens- und Friedensfrieden, aber soviel sich bisher überblendet läßt, ist es sogar notwendig, daß der starrfinnige Kriegs- und Vernichtungswille der gegnerischen Staatsmänner durch militärische Erfolge Deutschlands gebrochen wird.

Freilich mit militärischen Erfolgen allein ist es nicht getan. Wir müssen die Bevölkerung machen, daß nach jedem militärischen Erfolg unter weiterer Überwachung befehligen.

und den kriegstreiberischen Kreisen im Entente-Lager neue Waffen in die Hand geben, indem sie ihre unfauligen Erbtreibungsziele in die Welt hinausbreiten. Es zeigt sich immer wieder, daß das Kreisen unter Unionsparteien ebenso ein Friedenshindernis ist wie der Sturz der Lloyd George und Clemenceau. Sollen wir zu einem Verständigungsfrieden gelangen, so müssen zu den deutschen Erfolgen auf dem Schlachtfeld Siege im eigenen Lande kommen. Siege über die Altdorf und ihre Erfüllungsgegenwart, und der politische Einfluß der militärischen Gewalt muß zurückgedrängt werden. Wir müssen der Welt den Glauben bringen, daß wir auch in Deutschland politische Freiheiten erreichen werden, wie sie andere Länder schon längst

haben, und daß in Zukunft auch in Deutschland die Leitung der Politik in Händen von Beratern liegen wird, die der Volksvertretung wirklich verantwortlich und von ihr abhängig sind. So können wir auf bestem den Lloyd George und Wilson die Waffen nehmen, die der Hinweis auf den deutschen "Militarismus" ihnen gibt. Deshalb befindet sich auch die deutsche Sozialdemokratie auf dem rechten Wege, indem sie einerseits die militärische Kraft Deutschlands zu festeren Festschlachten und andererseits den politischen Einfluß der militärischen Stellen bekämpft und für politische Fortschritte im Innern eintritt. Beides ist notwendig, wenn wir zu einem für alle Teile günstigen Frieden und einer glücklichen Zukunft gelangen wollen.

Fortwurstfeier im Österreich.

Kaiser Karl hat den Wirklichen Geheimen Rat Max Habsburg v. Heinelein mit der Bildung des Kabinett Habsburg vertraut. Habsburg war im Jahre 1911 Unterrichtsminister. Er gilt als einen deutlich gesinnten Mann, der aber als ehemaliger Professor des Kirchenrechts an der Universität Wien der Kirche zugewandt ist.

Die österreichische Krone hat eine Wahlung gefunden, die geradezu humoristisch anmutet. Die Regierung dimittiert, und dafür benötigen die Polen das Budgetprobatorium, für das somit eine Mehrheit gefordert ist. Angesichts dieser Wendung der Dinge ist es beinahe eine Nebensächlichkeit, wen Seidlers Nachfolger ist. Denn wenn die Polen bereit sind, dem Professor Habsburg das Budget zu dimittieren, so nicht deshalb, weil er Habsburg, sondern weil er nicht Seidler ist.

Die Polen, die jetzt mit den Deutschen zusammen die Staatsnotwendigkeiten besprechen werden, haben mit den übrigen Slawen im Bunde den Ministerpräsidenten gestiftzt, in dem die Deutschen den Mann ihres Vertrauens sahen. Das schafft die Möglichkeit einer dauernden deutsch-polnischen Mehrheit von vornherein aus, mit andren Worten, es schafft die Möglichkeit einer Wehrduldung überhaupt aus. Der junge Kaiser von Österreich ist in die verwickelte Lage geraten, daß er weder absolutistisch noch parlamentarisch regieren kann. Solche Zustände können freilich nur den überwältigten der Entwicklung der Dinge in Österreich gar nicht verhindern. Am Grunde genommen war es ja schon immer so. Der Unterschied gegen frühere Zeiten besteht nur darin, daß früher ein alter Herr an der Spitze des Reiches stand, dessen Vollstümlichkeit noch gewissermaßen ein einziges Band bildete, und daß seither Frieder war und nicht Regel. Im Frieden, unter einer geflügelten Monarchie sollte Österreich sich solche Exzentritäten gestatten, sie galten schon mehr als eine Art der Vollstümlichkeit und waren nicht einmal imstande, den wirtschaftlichen Aufschwung zu verhindern. Heute rächt es sich, daß ein Staat, der zu seiner Existenz mehr als Friedens bedarf als jeder andre, in einen Krieg gegangen ist, dessen Ende man noch nicht absicht und darum desto schärfster erwartet. Der österreichische Pazifismus ist nicht bloß die Reaktion logischen Denkens, er wächst unmittelbar aus dem Gefühl heraus, daß Österreich den Frieden braucht, um leben zu können — sofern es überhaupt leben kann.

Die deutsche Politik würde den größten Fehler begehen, wenn sie die österreichischen Schwierigkeiten leicht nehmen würde. Es müssen nicht nur in die Bedeutung der Kriegspolitik eingekettet werden, sondern sie verdienen auch die eindringlichste Beachtung, wo von Mitteleuropäischen Plänen die Rede ist. Italien, Frankreich, England, Irland, das sind feste Begriffe, nationalstaatliche Individualitäten. Was Deutschland östlich und südlich umgibt und woraus Mitteleuropa geformt werden soll, ist staatsrechtlich Schwierigkeitsland. Der Osten des alten Reichs und Österreich-Ungarns sind in eine innere Bewegung eingetreten, von der heutzutage genau sagen kann, wo sie enden wird. Wenn aber eine Prozeßreihung erlaubt ist, so ist es die, daß es unmöglich sein wird, dieses ungeheure Gebiet unter deutscher Oberherrschaft zusammenzuhalten. Hätte dies möglich sein sollen, so hätte die deutsche Politik ganz anders aussehen müssen, aber dazu ist es jetzt wohl schon zu spät. Kein einzelner der nichtdeutschen Völker ist mehr für die Überzeugung zu gewinnen, daß es in einem Imperium unter deutscher Führung seine Freiheit finden könnte. Die Lebte, die sich daraus für die deutsche Politik ergibt, ist: Selbstbeschränkung. Das deutsche Volk hat vor dem Kriege ohne die Anerkennung der östlichen Nachbarn Friede und ohne ein vertieftes Bündnis mit Österreich-Ungarn leben können, es wird dazu auch nach dem Kriege, wenn er nur seidlich ausgeht, auch ganz gut imstande sein.

Es ist ja kein Zufall, daß alle Verhandlungen über den Bau des neuen Mitteleuropa immer wieder ins Klopfen geraten und daß man vor lauter Projekten nicht zu Abmachungen kommt. Auch die mitteleuropäische Politik steht wie die österreichische im Zeichen des Fortwurstels. Nirgends zeigen sich noch die Spuren eines festen Gebildes, nirgends auch nur begründete Aussichten, den Verfall aufzuhalten.

Eine tschechische Anklage.

In einer wilden und leidenschaftlichen Rede hatte Dr. Stanislav den Antrag auf Verschluß Seidlers und Toggenburgs im Klangleistungsnomene der Abgeordneten begründet: Wir legen diesen Minister-

präsidenten an, der ein typischer Repräsentant des deutschen Österreichs ist, dessen Existenz eine Kriegsverlängerung bedeutet. Seit Habsburg war das Jahr 1911 Unterrichtsminister. Er gilt als einen deutlich gesinnten Mann, der aber als ehemaliger Professor des Kirchenrechts an der Universität Wien der Kirche zugewandt ist.

Die Frage ist heute gar nicht, mit welchem Kurs Österreich regiert werden kann, sondern wie es überhaupt regiert werden kann. Österreich kann doch nur existieren, solange seine Völker es wollen. Eine Regierung muß daher darin erlernen, daß die Nationen nicht finden. Herr v. Seidler aber steht und vor dem Regierenden Platz auf. Wie erkläre, daß wir dieses mit dem deutschen Südsatz beschreibt Österreich in alle Ewigkeit lassen und fortzukämpfen und, so Gott will, es schließlich vollständig zerstören müssen. Es ist die größte nationale Pflicht des österreichischen Volkes geworden, dieses Österreich zu tödlichen, wo und wie immer es nur möglich ist. Das erfordert unsre Treue gegen unser Volk und jetzt unsre Treue gegen die böhmische Krone, und diese Treue kann nur in einem Vertrag gegen das österreichische Österreich bestehen. Wir sind deshalb nun gekommen, es überrollt, wo wir nur können, treu zu vertreten. Österreich ist ein Staatenverein ohne Patrioten und ohne Patriotismus, das durch Abdankung von acht Jägern, die keinen einzigen Soldaten, wie wir gehört haben, sich mit Ungern gegen den Reich geworfen haben, um ihn zu unterstützen, um sich ihm anzuschließen, um Regimenter, Brigaden, Corps, Armeen gegen dieses Einatzen zu bilden.

Rücktritt des Herrn v. Habsburg?

Am 24. Juli. Die Parteien des Abgeordnetenhauses beschlossen sich dem Ministerpräsidenten Dr. Habsburg, der bereits im Parlament erklungen ist, gegenüber vorläufig noch sehr thätig und zurückhaltend. Es wird auch daran hingewiesen, daß Herr v. Habsburg dem Kreis des verstorbenen Thronfolgers Franz Ferdinand nicht stand. Trotz seines herzlichen Beziehungen wird jedoch Herr v. Habsburg auch bei den Christlich-Socialen mehrwürdigweise recht lädt aufgenommen. Bei den Polen gilt der dimittierte Ministerpräsident als Außenreiterkund. Trotzdem ist anzunehmen, daß sie sich mit Herrn v. Habsburg verständigen werden. Dagegen sind die Ukrainer (Autonomie) über den Rücktritt des Herrn v. Seidler außerordentlich aufgebracht. Bei den Deutschen hat natürlich der Rücktritt Seidlers Verstärkung herverursacht. Im Laufe des Nachmittags sind die Abgeordneten bei Herrn v. Habsburg erschienen, der ihnen seine Idee „staatlicher Friede statt deutscher Krieg“ in allgemeinen Worten auseinandersetzt. Die Deutschen haben sich darauf beschaut, darauf zu erwidern, daß sie zu einer Verständigung, die dem absolutistischen Kabinett des Grafen Tölg angetragen, kein besonderer Vertrag haben könnten, daß sie übrigens die Idee des neuen Ministerpräsidenten annehmen wollen. Erklärt werden die Verhandlungen des Freiherrn v. Habsburg auch noch dadurch, daß heute plötzlich eine Krise im Volksclub ausgetragen ist. Diese habe das Präsidium des Volksclubs veranlaßt, zu demissionieren, so daß eigentlich keine Vertretung des Volksclubs vorhanden ist, mit der Herr v. Habsburg autoritativ verhandeln könnte. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß decess neue Kandidaten als Nachfolger des Herrn v. Seidler genannt werden. So der Minister des Innern und Statthalter von Ober-Ostreich, Freiherr v. Pöhl, der Statthalter von Nieder-Ostreich Freiherr v. Steyber. Wie in den letzten Nachmittagsstunden im Abgeordnetenhaus verlautet, dürfte Herr v. Habsburg infolge der Schwierigkeiten, die oben angekündigt wurden, seine Mission als gescheitert betrachten und sie in die Hände des Kaisers zurücklegen.

Die Ministeranklage abgelehnt.

Am 25. Juli. Das Abgeordnetenhaus lehnte nach zweitägiger Verhandlung in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 162 Stimmen den tschechischen Antrag auf Erledigung der Ministeranklage gegen den Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler und den gewählten Minister des Innern v. Toggenburg wegen Erlass der Fleckenzugordnung in Böhmen ab. Danach begann die Verhandlung des von den Okzidentalkundlichen Parteien eingebrachten Antrags, wonin die Regierung aufgerufen wird, über die Kommunen an der Südwestfront und im Omtlande genaue Aufschlüsse zu erzielen. Die Verhandlung erfolgte gemäß dem Beschluss des Hauses in geheimer Sitzung.

Die russischen Wirren.

Die Moskauer Presse berichtet: Der Chef der Generalmiete in Jaroslaw, Generalmajor Motkalow, wurde wegen gegenrevolutionärer Unruhen verhaftet. — In Posen wurde zum zweitenmal das Erledinen aller russisch-polnischen Zeitungen und Zeitschriften verboten. — Die Soldaten truppen haben in Czernowitz endgültig aufgegeben. An der Spitze der neuen Oesterreicher Regierung steht Dotow. Die Russen haben alle Wertsachen mitgenommen. Pratuda berichtet von Hungerrevolten in Ulyanowsk, Rjbinsk und Jaroslaw. — Der Nachbar des Deutgebietes sei von den Kadertruppen besetzt. Am 17. Juli beginnt die allgemeine Mobilisierung der Arbeiter, die angeworben, auf vier Tage einzutreten und dann Truppenreihen zugeordnet werden.

Die Großstädte in der im Alpenraum gefangen gehalten wurden, sind laut amtlicher Nachricht am 19. Juli freit worden. Sie sind verjährt und können. Ein Erfolg über die Einigung kaukasischen Gouvernements der Tschetschenien ist verhindert worden. Die südliche Front ist aus Solatenburg fortgeschafft worden.

Nach einer Meldung der Presse soll der französische Generalstab dem Volksminister für Auswärtiges erklärt haben, daß das Mitglied der französischen Mission, Chauvet, seine Vollmacht überschritten habe, als er den Tschechen für die Eroberung Sibiriens nominierte zur Verbündeten dankte. Das Blatt weist Belege auf die russischen und englischen Freiheitshelden hin, die die Tschechen als Stetter Russlands seien und in der Erziehung der sibirischen Bahn durch die Tschechen den Rückgriff für das aktive Einbrechen Russlands verhindern, um sich die ihnen in der Weltpolitik zukommende Stellung zu sichern. — Trotz veröffentlichten Berichts, die Woja, den West- und Sibirien vom Feinde zu stehern und die brotbelassende östliche Ukraine zu erobern. Es verbietet allen Militäraufständen und Militäraufständen, sowohl russischen und französischen legendären Helden zu leisten. Diese Helden seien streng zu überwachen und ihre Macht zu verhindern.

Nach einer Meldung aus Sankt-Petersburg sind die Länder auf ihrem Vorrücken auf Archangel gegen Murman hingefallen. Diese Stadt ist bereits stark bedroht. Die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrats in Kem wurden gefangen genommen und hingerichtet. Die Truppen der Verbündeten haben die Linie Antakal-Stern besetzt. Die Engländer haben keine Zeit der russischen Abteilung für den außerordentlichen Schutz der Murmanbahn zum Eintritt in das Verbündete überredet, auch Meldungen der russischen Zivilbevölkerung ergänzt. Die Verbündete war anfangs erfolgreich. Zahl sei wegen der Bedeutung ein schwerer Unschlagbar eingetreten. Die Niedergewalts in Archangel verfügte die Räumung des Kreisbahns, die Auflage von Brieffragen, Mobilisierung der Kavallerie und Artilleriereihen, sowie die allgemeine Mobilisierung der Flügelkrieger. Dabey.

Unter Murmanisch Wismut verließen die Truppen der Generalregierung Tschetschen. Am 7. Juli ist dort ein englischer Reiter eingetroffen. Die geplante Brücke werden wieder hergestellt. General Gurko ist zum Kommandierenden der verbündeten Truppen in Murman ernannt. Unter dem Protektorat des Verbündeten soll eine Wologdaer Republik gegründet werden, die Murman und Teile von Nordostland bis zum Ural umfasst. Der Aufstand der Weißrussischen am Murman ist unterdrückt. Der Stab Murmans in Bostand und 24 Mann auf Station Russojewka der Murmanbahn wurden verhaftet.

Hessisch als Wirkungs-Mechscher.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet, daß der frühere Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Hessisch, zum diplomatischen Vertreter des Reiches in Moskau ernannt worden ist.

Man kann voraus sagen, daß diese Nachfolgerchaft nicht besonders glücklich wirken wird. Dr. Hessisch mag ein Kenntnisreicher Mann sein, aber ein geschickter, fluger Politiker und Diplomat ist er nicht. Um Mechtig hat er mehrfach bewiesen, daß er komplizierte Situationen nicht beherrschte und ein fabelhaftes Talent besitzt, andere Parteien vor den Kopf zu stoßen. Unter solchen Umständen ist es geradezu bedenkllich, ihn als deutschen Vertreter in den russischen Wirtschaft einzustellen.

Englands Kulturmision in Ägypten.

Wie England, das die "kleinen Nationen" im derzeitigen Kriege zu föhren versucht, diese in Wirklichkeit fühlt, ist genügend bekannt — auch schon vor dem Weltkrieg hat es weder klein noch große Völker und Reiche gefehlt, wenn sie seinem Weltmarktpolitik nachgehen. So nicht Frankreich, mit dem es heute gemeinsamer Hofft ein, so nicht die Türkei, mit der es derzeit im Kampf steht. Im Interesse eines feinen Polishes des Englands, seiner Sonnenblüte mit Indien und einer weiter ins Auge kommenden Besetzung Arabiens und Syriens sowie als auch des Gebrauchs mehrerer Landverbindungen nach dem Osten, hat es bekanntlich im letzten Frieden mit der Türkei den Osterasien-Kriegsbesitz, den dortigen türkischen Eigentum zu weniger als einem englischen Untergetanen gemacht; denn er hat nicht allen seinen Nutzen aus dem sogenannten Völkervereinigung schon in den früheren Friedenszeitungen neben dem eingeschlossenen englischen Gewaltbesitz soviel zu tun, sondern auch die türkischen Gewaltbesitzer soviel zu tun, sondern auch die türkischen Gewaltbesitzer soviel zu tun, dass es bei Gelegenheit des Aufstandsbürokraten nicht möglich ist, den Suezkanal gebaut und fertiggestellt zu haben. Das Hauptziel des Suezkanals ist es, um die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat, denn der Duxford ist zwar 1888 das Wund gleichermaßen genommen, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So hat es Jahrzehntlang weniger aus der englischen Kulturschule gekauft, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So

hat es Jahrzehntlang weniger aus der englischen Kulturschule gekauft, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So

hat es Jahrzehntlang weniger aus der englischen Kulturschule gekauft, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So

hat es Jahrzehntlang weniger aus der englischen Kulturschule gekauft, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So

hat es Jahrzehntlang weniger aus der englischen Kulturschule gekauft, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So

hat es Jahrzehntlang weniger aus der englischen Kulturschule gekauft, so daß es die kontinentale Presse, auch die deutsche, unglaubliche Wale übergeholt und es hat sich infolgedessen kein Mensch weiter die Wale gegeben, noch ausgeschlossen, ob das denn alles so schön stimme, wie die englische Rednung es darlegt. Fest der Krieg hat auch hier veranlaßt, die englische Kultur ein wenig näher zu bringen. Es gelingt ihm dabei, doch nicht alles Gold, was möglich ist und vom Weltmarkt herfür ausgeschlagen wurde — das die Engländer, wie überall sonst, so auch in Ägypten, absolut nichts für die Engländer, sondern nur alles für sich getan, die Landschaft einnehmen jedoch nur geschäftigt haben.

Um jetzt die Bildungsfrage abzumachen, so steht fest, daß sich die Bildung unter englischer Herrschaft nicht gehoben hat,

aber auch die englischen amtlichen Verträge ihren Besitz stark erhöhten, so daß man annehmen mühte, für das seit Jahrtausenden geltende Volk der Siedler sei nun die wahre Erfüllung angekommen. Gewiß hat sich manches geändert; nicht freilich die Höhe der Steuern, wohl aber bezüglich der Wirtschaft, mit der sie eins eingeschlossen wurden durch eine hochsitzende, sich bereichernde Monarchie. An die Stelle des Kaiserkreisels mit der vorher noch zu oft (und seit der Pyramidenzeit) der Tauer gezwungen wurde, seine leichte Habe herzugeben, ist der vom Staat überreichte Steuer getreten. Sonst aber schaute der ungeliebte Kolonialherrscher heute für den Engländer genau so wie einst für den Türken und noch ältere Herrscher. Nur baute er damals Getreide und Tabak nach dem Naturgesetz der Rüstwelle — heute Baumwolle nach dem unnatürlichen Gesetz Englands. Nicht einmal alle Baumwolle ist bis heute aufgegeben.

Ganz viele Staaten, welche die erwünschte Ägyptenpolitik Englands sehr wohl fördern, geben aber doch zu den besten Vorgesetzten der Monarchie diesen Nutzen gebracht, den Bildungsstand des Volkes erhöht. Meistum und Einwohnerverhältnisse, auch das

Wirtschaftsleben, die Produktionskraft des Landes ungeheuer ge-

hoben haben insbesondere durch die großen Kulturschulen des Staates sowohl in Unter-, als wie neuwerdings in Oberägypten. So

Sächsische Angelegenheiten.

Höchstpreisunterschiede in Sachsen.

Nach dem letzten Tätigkeitsbericht der Bundes-Preisprüfungssäle und des sächsischen Kriegswirtschaftsrates weichen in dem Bericht verzeichneten Höchstpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel in den sächsischen Verwaltungsräten und Gemeinden außerordentlich voneinander ab. In der ersten Gruppe steht jetzt und bleibt, sind die am 20. Januar d. J. abgeänderten Höchstpreise vom 12. Februar 1917 angeordnet gelegt worden. Sie betragen für das Rindfleisch im Durchschnitt 2 M., das Pflanze. Die höchsten Fleischpreise waren für die Amtshauptmannschaft Zwickau (1,80 M.) und Grimma (1,90 M.) festgesetzt. Mit 20 M. unterschreiten die Amtshauptmannschaften Leipzig (sächsische Stadt) und Borna sowie die Städte Chemnitz und Plauen an der Spitze der Höchstpreise. Für die Landeshauptstadt Dresden galt der Durchschnittspreis von 2 M. zusammen mit der Differenz der den Höchstpreisen für Rindfleisch 20 bzw. 40 Pf. Ähnlich ist die Schwankung beim Rindfleisch, wo der Durchschnittspreis 1,75 M. beträgt, während den Rückstrecken waren die Unterschiede am größten, nämlich 2,20 M. bis hinab zu 1,65 M. Auch hier waren die billigen Preisen Meissen und Grimma.

Besonders Interesse erwecken die verschiedenen Höchstpreise für unte Hauptnahrungsmittel: Brot, Butter, Kartoffeln und Eier. Gleich ab Ende Mai 1917 ein Pfund Brot war der durchschnittliche Höchstpreis 20 Pf., in vielen ländlichen Gemeinden betrug er aber 19 Pf. und 19,5 Pf. In Leipzig und Dresden hatte man 21 Pf. und in Chemnitz 22 Pf. zu zahlen. Das teuerste Brot (21 Pf.) schien in Sachsen die Bewohner von Auerbach. Um 21 Pf. differieren also die Höchstpreise für Brot. Ungehinderter schwanken die Höchstpreise für Butter. Sie stellen sich zwischen 20,50 M. das Blatt und liegen in Leipzig und Chemnitz auf 3,90 M. und in Dresden sogar auf 4 Mark. Within ein Unterschied von 1,40 M. an einem einzigen Blatte. Ein Liter Vollmilch kostet im Durchschnitt 20 Pf. Der niedrigste Soz bezahlt mit 30 Pf. in der Stadt Döbeln. Mit 46 Pf. sind die "höchsten" Höchstpreise für Milch in den drei größten Städten Sachsen's gleich. In der Weizzahl zahlt man aber für einen Liter Milch gegen 40 Pf. Für Kartoffeln ist der Durchschnittshöchstpreis 20 Pf. Die Amtshauptmannschaft Zwickau hat mit 7 Pf. die höchsten und die Stadt Limbach mit 13,5 Pf. die teuersten. Dresden und Leipzig zahlen 11 und Chemnitz 10 Pf. Der Preisunterschied ist bei Kartoffeln folglich 10 Pf. für ein Pfund. Für Eier liegt die Amtshauptmannschaft Döbeln den Höchstpreis auf 28—30 Pf. fest. Vielerorts sind die Eier für 30 Pf. zu haben, Leipzig nur 20 und Dresden 16 Pf. (neuerdings sogar 55 Pf.) zahlen. Die Höchstpreisdifferenz von 12 Pf. für ein Ei innerhalb des verhältnismäßig engbegrenzten Sachsenlandes kann man wohl als recht unähnlich bezeichnen.

Noch bedeutender sind die Schwankungen der Höchstpreise für Gemüse. Spargel z. B. hatte einen durchschnittlichen Höchstpreis von etwa 80 Pf. für das Blatt. In Sachsenlande konnte man aber diese Frucht schon für 25 Pf. erhalten, 5 Pf. teurer war sie in Auerbach. In Leipzig, Dresden und Chemnitz war der Stand der Höchstpreise von 40 und 50 Pf. an aufwärts bis zu 120 M. In Ostersteinenthal kostete der billige Spargel 1 M., die Freiberger und Lautzner Einwohner haben den teuersten Spargel bis zu 140 M. zu ersieben. Die Höchstpreisunterschiede begnügen sich also bis zu 70 Pf. das Pfund. Beim Spinat ist der Durchschnitt der Höchstpreise mit 30 Pf. das Pfund zu hoch zu bringen. Hier war Annaberg mit 15—35 Pf. die billigste und Baier mit 40—47 Pf. die teuerste Stadt. Höchstpreisunterschied 32 Pf. Einen Kopf Blumen kostete man in Leipzig in den Höchstpreislagen von 25 bis 2 M. erhalten. In Freiberg, Annaberg, Wurzen und Radebeul war der niedrigste Satz 1 M., in Dresden 1,20 M.

Noch allgemein erscheint die Differenz der Höchstpreise für wichtigste Lebensmittel in den sächsischen Verwaltungsräten und Gemeinden als ganz erheblich. Hinzu kommt, daß das, was behördlich festgelegt ist, oft nicht eingehalten wird. Erleben wie es doch jetzt in der Zeit der Gewissens- und Frühdienststunden wiederholte, daß die Höchstpreise nur dazu dienen scheinen, um übergangen zu werden.

Lage der sächsischen Handelskammern.

Die Vorsitzenden und Syndici der sächsischen Handelskammern hielten kürzlich in Dresden wieder eine Zusammenkunft ab. Ministerialdirektor Dr. Dehne wies auf die außerordentlich schwierige Lage hin, in der sich Sachsen's Industrie und Handel infolge der langen Kriegsdauer und wegen des häufiger mehr verhindrenden Mangels an Rohstoffen befinden. Bei der Überwindung dieser Schwierigkeiten rechne die Regierung auf die weitestgehende Mitarbeit der Handelskammern, besonders auch bei der Uebergangs- und künftigen Friedenswirtschaft.

Die Beratung erstreckte sich zunächst auf die von der Reichsleitung und anderen Stellen eingeschlagenen Wege zur Förderung des Warenaustausches zwischen Deutschland und der Ukraine. Besonders wandte sich das Interesse der Organisation und Tätigkeit der in Berlin gegründeten Ausfuhrgesellschaft m. b. o. zu. Auch zur Errichtung von Wirtschaftsverbänden zwischen Deutschland und der Ukraine, sowie mit den anderen östlichen Wirtschaftsgebieten nahmen die Kammern eine Stellung.

Gegenüber dem neuerdings aufgestellten Plan zur Förderung der deutschen Textilindustrie fühlten die Kammern einen abschließenden Bedarf. Sie gingen dabei von der Erwartung aus, daß keinerlei Bedürfnis danach vorliege, neben den schon bestehenden Organisationen noch eine besondere Kommission für die Textilindustrie einzurichten, um ihren Einfluß auf dem Weltmarkt zu stärken, daß vor allem dieses Ziel nicht mit angestrebt, durch eine dauernde Verbindung der Industrie mit den Regierungsstellen erreicht werden könnte, sondern, daß am besten die ungehemmte Entwicklung aller in der zweitgrößten Textilindustrie Deutschlands vorhandenen Kräfte eine Führung für ihre weitere Entwicklung und Erstärkung auch gegenüber dem Auslande sei.

Die Verhandlungen bezogen sich ferner auf die Wiederaufstellung amtlicher Kursteilnehmungen an den sächsischen Börzen und auf die Zulassung von Börsen neuerrichteter Wirtschaftskräfte und solcher mit erhöhtem Wirtschaftskapital zum Handel an den Börsen Sachsen's. Schließlich beschäftigten sich die Kammern in langjährigen Beratungen mit

Fragen aus dem Gebiete der Uebergangswirtschaft und verschieden vertraglichen Gegenständen, die die gegenwärtigen und kommenden Wirtschaftsverhältnisse Sachsen's und Maßnahmen zu ihrer Beobachtung betreffen.

Keine Vereinheitlichung der Einkommensteuertarife.

Ebenso wie die bayerische Regierung ist nach den Mitteilungen einer Dresden Korrespondenz auch die sächsische der Einkommensteuertarife in Deutschland, da die Verhältnisse zu verändert seien, als daß sie nach einem einheitlichen Schema geregelt werden könnten. Sachsen würde jedenfalls nicht mitmachen. Auch gegen die in einem Artikel der Münchner Zeitung erwähnte Übertragung weiterer Einnahmen von den Einzelstaaten ans Reich würden sich die Finanzminister mit Händen und Füßen sträuben. — Das ist eine recht oberflächliche Argumentation. Wenn in allen anderen Groß-, Mittel- und Kleinstaaten einheitliche Steuertarife bestehen, obwohl doch auch dort in den verschiedensten Landesteilen große Unterschiede vorhanden sind, warum dann nicht auch bei uns, die wir ja doch auch einheitliche Reichsteuern, Personent- und Güterzugtarife haben? Der Partikularismus feiert in diesem Kriege wahre Orgien!

Unabhängige Selbstverhöhnung.

Der Leipziger Volkszeitung, die klarlich ihrem Pirnaischen Abgebot nachgegeben hatte, wie hätten die Ablehnung des Stadtratsmandats durch den Genossen Reumann in Wien gelobt, während man in Dresden inbrünstig um Stadtratsmandate bittet, sind die von unserem Leipziger Parteidienst, der Freien Presse, veröffentlichten und von uns übernommenen Feststellungen über das inbrünstige Publizieren der Leipziger Unabhängigen um ein Plätzchen im Leipziger Stadtrat außerordentlich unbequem. Da das Leipziger Unabhängigen nicht zu erwarten weiß, pöbelt es den Medien Genossen Kreiss von der Freien Presse und seinen Kollegen Mittag in der bei diesem Blatt beliebten Tonart persönlich an. Wir können es uns lehnen, auf das Geschimpfe weiter einzugehen, das am besten zeigt, wer unrecht hat.

Fliegerunglüx.

kt. Petersdorf. Hier ereignete sich gestern Dienstag gegen 8 Uhr abends ein gräßlicher Unglücksfall, wobei mehrere Menschen Leben vernichtet wurden. Im Laufe des Tages war in der Nähe der sogenannten Hohenmauer ein Flugzeug niedergegangen, weil einer der Flieger seine in Petersdorf wohnende Braut besuchte wollte. Zu dem Aufstieg, der, wie bekannt geworden war, gegen 8 Uhr vor sich gehen sollte, hatten sich aus Petersdorf und den umliegenden Dörfern mehrere hundert Personen, meistens Frauen und Kinder, eingefunden. Das Flugzeug stieß jedoch gegen ein Hindernis, geriet in einen Graben und überstürzte sich nach einem kurzen Anlauf. Dabei wurden mehrere Zuschauer vom Flugzeug getroffen und zum Teil tödlich verletzt, andre fanden darunter zu liegen. Die Schredensruhe des Zuschauer mischten sich mit dem Geschrei der unglücklichen Opfer. Nach den bisherigen Feststellungen sind drei Personen dabei zu Tode gekommen und gegen 15 zu einem Teil schwer verletzt worden. Unter den Getöteten befindet sich der Baumeister Oehme aus Lauba, dem der Kopf abgerissen wurde, eine junge Frau aus Cunewalde, die mit zwei kleinen Kindern anwesend war, und ein etwa dreizehnjähriger Knabe aus Petersdorf. Die Verletzungen der anderen Personen sind zum Teil so gräßlich, daß eine Vermehrung der Totenbosporus wahrscheinlich ist. Die beiden Flieger waren rechtzeitig abgebrumpt und daher ohne bedeutsame Verletzungen davongekommen. Das Flugzeug liegt umgestürzt mit zerstückelten Versteifungen auf dem Boden.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Im Oberplanitz bei Moldau wurde ein aus dem Felde gefallener 22-jähriger Bergarbeiter vom Nahme einer Gußtaurolle umgerissen und kam darunter zu liegen, wodurch ihm der Kopf zerquetscht wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. — In einer der letzten Nächte ist in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Leipzig eine Eisengießerei erbrochen worden, deren Inhaberin abwesend war. Es sind hier eine Anzahl Gebäutne durchbrochen und leicht wertvolle Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 7000 M. gestohlen worden — Die diamantene Hochzeit gehandelt am 22. Juli 1917 zwischen dem Schmuckmeister Euse in Pausa i. B. und seiner Gastin zu begehen. Auch hier erstand die Frau an Blutvergiftung, der Bräutigam erlag. Der Hochzeitstag wurde zum Begegnungsraum der Frau. — In der Bayreuther Waggonfabrik sind gegen 800 Arbeiter an Grippe und spanischem Grippe erkrankt. — In Großhartmannsdorf starb infolge eines Schwindelanfalls ein Dienstmädchen aus dem ersten Stockwerk in den Hof hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie noch kurze Zeit starb. — In der Pappefabrik in Wurzen wollte ein Arbeiter einen Ballon füllen und der Preßluft lädt. Anfolge Abschlags des Spindel stürzte in demselben Augenblick ein schwerer Eisenplatte hinab und traf den Arbeiter so unglücklich, daß er sofort tot war. — Im Strandbad der Talsperre Walter errang beim Baden ein Soldat aus Schönau bei Leipzig; die Weiche konnte noch nicht geborgen werden.

Stadt-Chronik.

Justizbankrott.

Der Schiffssteller Hans Deuß hat in der Welt am Montag über die Zustände im Strafverfahren einen bemerkenswerten Artikel veröffentlicht, den wir hier auszugsweise wiedergeben wollen.

Wer auf Weisen geht, verschafft sein Gedächtnis gegen Diebstahl; die Eisenbahnbetreibungen „entschädigen“ wohl die Befohlenen, aber nicht nach heutigem Wert, sondern noch nach dem Kaufpreispreis; trotzdem hat längst ein Vertreter der preußischen Verwaltung die Summe der an Befohlene gezahlten Entschädigungen auf 80 Millionen Mark angegeben!

Der Schleichhandel ist ein notwendiges Übel, wie es das Heiraten nach einem alten griechischen Wort auch sein soll; aber nicht immer und nicht für alle ein Übel. Was heißt es, daß hier und da ein Erzeuger, ein Händler, ein Müller, ein Bäcker, ein Wirt „abgefaßt“ werden? Das Rüstzeug der Staat, den Schleichhandel zu hindern, hat aber

den Staat keine Macht.

Aber eins ist schlimm an diesem Zustande und seinen

Wirkungen: das Gesetz verliest den Respekt, den

es früher genossen hat; verliert ihn, weil es sich vernichten

hat, weil es mehr will, als es kann, weil das, was das Gesetz

verbietet, höchstens als ein notwendiges Übel, den meisten aber gar nicht als Übel, sondern als eine willkommene Gelegenheit und gar als eine Wohltat erscheint.

Vergewusst hat die Rechtsprechung hier und da versucht, Räuber und illegitimer Waren den Stempel des Rechtes aufzudrücken. Das Gesetz erkennt dies wohl, denn gerade die Rechtsparagraphen sind sehr dehnbar gefaßt. Justizhäuser sind verhängt worden über Worte oder Kaufleute, die denen sie den Umständen nach annehmen mußten" (so lautet die Gesetzesvorschrift), daß sie nicht rechtmäßig erworben seien. Was erkennt diese Rechtsprechung? Ohne Zweifel mit dies, daß bald im Range bekannt sein wird, wie leicht und für was für Handlungen ohne Schimpf und ohne Schande man sogar ins Justizhaus kommen kann; ganz zu schweigen von den Gefängnisstrafen, denen die große Mehrheit der Bürger ausgesetzt wäre, wenn alle erwidert und bestraft würden, die nach dem Gesetz strafbar sind!

Der Zustand schon, in dem wir leben, ist ein Bankrott der Strafjustiz. Daß eben nur einige Unfaßbares gefaßt werden im Strafhandlungen, die allgemein üblich und des Landes Brauch geworden sind, das entledigt die Gesetze der Würde, ohne die sie nur Elefante sind. Wie klein ist die Sache der Elastiken und Verstricken im Vergleich zur Zahl der Schuldigen! Die Gefangenisse würden nicht ausreichen, um auch nur alle Diebe zu fassen, von den andern Lebenditeilen ganz zu schweigen!

Der große Bedarf überall, gewöhnt an heimliche Befriedigung, nimmt auch gestohlene, nicht nur verheimlichte, der öffentlichen Wirtschaft entzogene Ware auf, und deshalb ist allerdings, wer „hintenherum“ kauf, mit dem Dolus eventuell auch ein Rechtler. Nutz: die Grenze zwischen Verbrechen und Criminale ist ganz und gar ins Wanken gekommen.

Rum sind wir noch längst nicht am Ende dieser Entwicklung angelangt. Die Unnatur des Marktes wirkt noch lange dauernd, die Röte werden wachsen, die Macht des Gesetzes wird abnehmen. Schließlich wird die Demoralisation hinzufommen, die nach festschreitender gesetzlicher Erfahrung nach jedem Krieg ausfällt und dann sowohl Rechtlos, wie Eigentumsvergehen und verbrechen gewaltig heigt! Was wird dann werden?

Das Gesetz ist nach hartem Strafen wird allgemein werden. Die Recht und Härte der Strafen und Strafmittel schreit aber nicht ab, verhütet kein Verbrechen, sein Vergehen, wohl aber erzeugt sie die. Ja, die Strafen sind ganz und gar nicht Mittel gegen das Verbrechen, sondern neue Verbrechen von solchen. Das ist oft genug und deutlich genug erwiezen.

Als eine soziale Erscheinung hat die neue Schule des Strafrechts das Verbrechen zu begreifen versucht, als eine Wirkung sozialer Übel; als eine Wirkung des Krieges wird man es noch diesem begreifen müssen. Über der Wahn, daß eine Furcht der Gewalt mit Gewalt aus der Welt geschafft werden könnte, wird sich durch keine Vernunft und keine humane oder christliche Lehre tören lassen.

Dagegen darf man hoffen, daß das Wollen der Strafe durch Gnade wird gemildert und gemildert werden. Die Strafjustiz, schon jetzt nicht imstande, Verbrechen und Vergehen mit Strafmitteln zu erlösen, Geschwinge zu meistern, wird nach dem Kriege vollends ihr Unvermögen einsehen und besennen müssen.

Bei dem Landgericht Beuthen haben wir diesen Kontakt des Banker der Strafgerichte gegenüber dem Verbrechen und Vergehen schon im Frieden gehabt. Ein Rechtsanwalt aus Beuthen hat uns diesen Zustand in einem Aufsatze geschildert. Die beständig aus Russland und Galizien zutrommende Bobbierung, deren die obergeschlechtliche Industrie bedurfte, war in einem solchen Maße criminell, daß selbst die Staatsanwälte und Richter aller Gerichte Berlins nicht ausgereicht haben würden, alle Schuldigen abzurufen, deren man hätte hoffen können. Man mußte also den sogenannten Kampf gegen die Kriminalität mit den Hilfsmitteln des Gerichts und der Strafe nach der Arbeitskraft der Gerichte einschränken!

Ganz dasselbe wird man nach dem Kriege in ganz Deutschland tun müssen.

Will die Justiz ein wenig Würde und Ansehen retten, dann muß sie jetzt im Kriege schon, beizeiten also, über Mittel rütteln und Wege bereiten, mit denen und auf denen sie ihre alten, längst zur Zwecklosigkeit verkommenen Methoden völlig preisgeben, zur lebenden Kerze für die moralischen Opfer des Krieges wird, ihnen Heilung und Hilfe anbietet, anstatt sie zu bestrafen.

Arzte und Krankenkassen.

Allmählich nachsehen für eine nahe Zukunft wieder heftige Rümpler zwischen Ärzten und Krankenkassen bevor. Mit dem Ende des Jahres 1918 laufen etwa 75 Prozent aller in Deutschland zwischen Ärzten und Krankenkassen abgeschlossenen Verträge ab. Unter Berufung auf die Neuvertragsverhältnisse beabsichtigen die Ärzte nun, mit sehr erheblichen Mehrforderungen an die Krankenkassen heranzutreten. Auf der Generalversammlung des Ortsfrankens-Verbandes Sachsen-Anhalt, die am Sonntag und Montag in Quedlinburg stattfand, möchte der Geschäftsführer des Arztes, Dresdner, nähere Mitteilungen über die Absichten der Ärzte, vorüber bishier noch so gut wie gar nichts in die weitere Öffentlichkeit gedrungen ist. Danach hat der Leipziger Arztekreis in einer Geheimtagung Stellung genommen zu der Angelegenheit und seine Bedürfnisse niedergelegt in einer Reihe von Leitfäden, die in einem derart provozierenden Tone gehalten sind, daß der Schluß sich aufdrängt, die Ärzte beabsichtigen, es unter allen Umständen zum Kampfe zu treiben in der Hoffnung, dabei besser als bei Verhandlungen ihre Meinung zu finden. Eine derartige Ausnutzung der „Komplikur“ von einem Stande, wie es der Arztekreis ist, sei geradezu unerhört.

Die Forderungen der Ärzte bewegen sich im Durchschnitt auf 50 Prozent Aufschlag zu den gegenwärtig geltenden Gebührensätze, somit der Einzelleistungen, als auch des Kaufsalzgebühren. In einzelnen Fällen gehen die Forderungen auf 100 Prozent Aufschlag hinaus. Dabei kommt von einer wirtschaftlichen Rücksicht der Ärzte nicht die Rede sein. Ganz abgesehen davon, daß es sogenannte „Mallentönen“ gebe, die innerhalb eines Jahres 20 000, 30 000, ja 60 000 M. aus ihrer Kostenpraxis herausholen, belausche sich der Durch-

Arzt, der seine Rücksicht auf die Kostenpraxis hat, auf die Kostenpraxis, die er nicht hat, und auf die Kostenpraxis, die er nicht will, und auf die Kostenpraxis, die er nicht kann, weil das, was das Gesetz

nehmen, und fortan dürften wir niemals eine Arbeit brauen, die schlechter wäre als diese. Da es nun unmöglich sein würde, in den nächsten 1000 Jahren Menschen zu töben, so sind wir gezwungen, wenn auch gebrochenen Herzen, Dein göttliches Mäntelchen zurückzuholen, und daß wir es tun mühten, dafür bitten wir Dich laufend um Vergebung.

Die neue Geschichte.

Eine Unterhaltung.

A.: „Tag mal, halt du denn schon davon gehet?“
B.: „Warum denn?“
A.: „Du von die Geschichte — mit den — na da hauhen, da neben die — jec! wie hechen denn die Rechte?“
B.: „Wechs du vielleicht den neue Vierkneipe?“
A.: „N net doch! Das meint die Freunde da mit den — ne, der Name schwie mit dir Vierkneipe. Die da draußen vorjagen ist, da bei — da draußen bei — Gott, du misst ja den Hör kenn!“
B.: „Ehm, Jees, das is die Geschichte mit den — ja, die kenn ich — ja — ja — mit den Jees, wie heißt er doch? Die meenie?“
A.: „Stimmt, das meint ja; also du kennst ja schon?“
B.: „Ja, die kenn ich; die hat mir ja der — der — ja, wie heißt er denn, erzähl. Der — da draußen — du weißt ja.“
A.: „Ja, ja wech loren, das is die Jauschiel! Von dem hab id je sech.“

Adolf Glindbrenner.

Sauregurkenzeit.

Das ist die Zeit, wo der verkrampfte Schlund gierig nach nos Küstem schreit, die alte, edle, wohlbehauene, berühmte Sauregurkenzeit.

Der gutgeleste Europäer schenkt jetzt nach den Gefilden ab, wo zwar die Bildung etwas näher, jedoch das Futter nicht so knapp.

Wo welche Welt man mischt zu Värme, fühlt er sich der Vergütung nah, er wird zum Stören der Gedärme, das andere ist ihm gefügt.

Doch wer bei Gräppen und bei Bohnen des Protes Mittwinter zählt, bekannt, daß sich zu Illusionen ihm noch die saure Garde fehlt.

Paulchen (Vorwärts).

Dresdner Kalender.

Theater am 25. Juli: Residenz-Theater: Eine Ränke schwedens (7½). — Central-Theater: Die Barfu (7½).

Sportkartei.

Ruderturnen. Bezirksturnrat. Die am 28. Juli geplante Sitzung findet nicht statt; sie wird durch Turnen, Diskus, 8 Uhr: Vorführstunde. — Serienspieler. 28. Juli, 10 Uhr: Spiele auf dem Sportplatz zu Dresden-Mauitz. — Vereine, die nicht zu ihrer Zeit antreten können, sollen dies sofort dem Bezirksturnrat melden. — 3. Gruppe. Die Abreise des Gruppenverbandes ist jetzt: Paul Matthes, Leuben-Dresden, Vergnügungscafé 2. — 4. Gruppe. 28. Juli, 8 Uhr: Gruppen-Sportfest im Vorna, die Abreise im Bildmendorf. 8 Uhr: Konzert. — 4. Gruppe. 29. Juli, 9 Uhr: Sitzung im Pannenwitz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Grotzki. Verantwortlich für den Inseratenbeitrag: Karl Seifert, Dresden-Griesen. — Druck und Verlag: Adolph Kopp, Dresden.

In vorteilhafter Auswahl:**Bluse**

Bluse aus seinem Satin, mit geschnittenen Punkten, feiner Spornform, offen und geschlossen zu tragen 1675

Bluse aus seinem, gepunkt. Seidensatzen, mit reichen Höhläumen und grohem Saum 2500

Bluse aus prima Schleierstoff, mit zarten, bestickten Blümchen, großem Saum 3300

Mantel

Seiden-Mantel in wunderbarer Taffeta-Satze, mit feinem, großem Modellragen, große Taschen, offen und geschlossen zu tragen 1950

Seiden-Mantel in imprägnierter, regulärer Seide, Mantel in neuer Gürtelform 2450

Seiden-Mantel in prachtvoller, imprägnierter Seide, hübsche Ausführung, offen u. geschlossen zu tragen 2850

Röcke

Kleider-Röcke aus vorzügl. Taffetasatze, mit großen Modelldämmen und reizender, neuartiger Vergitterung, neueste, feine Form 9000

Kleider-Röcke aus weichscheinender Seide, neueste, leiblame Faltenform, mit Steppgurtel 9800

Kleider-Röcke aus guier Taffetasatze, mit schönen, feinen Modelldämmen und bohem Gürtel 11800

Bluse

Bluse in weiß. Schleierstoff, mit reich bestick. Vorderteil nebst Rückengarn 3750

Bluse in weißem Waldstoff, reizende neue Form, mit entzündendem Tragen 3975

Bluse aus seinem Schleierstoff, mit Spangen, sehr liebliche Krage 4450

Meffrow & Baldschmidt

Biz Lüft-Ball
Dreher

stellen sofort ein Lindenau & Co., Rosenstr. 7.

Tüchtige
Schlaffer und Dreher
sofort gesucht
Universelle Zigarettenmaschinen-Fabrik
J. C. Müller & Co. [S 217]
Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17

Sächs. Schriftschauspieler für Männer und Sänger
sofort gesucht. Che. Göbel & Co., Dresden-Tolkewitz,
am Johanniskirchhof. [S 215]

Wir suchen sofort in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeug-schlosser und Dreher
Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Straße 48. [S 343]

Heizer

auf weiße Möbel finden.

Ver. Sachsenbische Werke A.-G., Dresden-N., Neuer Strasse 1.

gefunden. [R 500] Hofbrauhaus Dresden.

Schlosser, Dreher

Fräser, Walzendreher

in dauernde Beschäftigung sucht

Eisenwerk Coswig A.-G.

Coswig i. Sa. [S 248]

Karl Gohweiler, Schwarzenberg i. Sa.

Wertzeug-schlosser, Schnitt- und Staufenbauer

möndlich ältere Fahrgäste, für meine Werkzeugfabrik, mit

ausreichend dringenden Wertzeugen bedürfen,

nach Möglichkeit sofort gesucht. Schriftliche oder

persönliche meldungen an [S 243]

Dreher

werden eingestellt

The United Cigarette Machine Company, Ltd.

Dresden, Dornblüthstraße 43. [S 244]

Züchtige Kronengürtler

zu sofortigem Antritt gesucht [S 30]

R. M. Seifert & So. I.-B., Chemnitzer Str. 28.

Poliere für Schornsteinbau

und Natursteine sofort gesucht. Georg Richter.

Chemnitz, Kaiserstraße 40. [S 30]

Tischler

auf weiße Möbel finden.

R. 249

Ver. Sachsenbische Werke A.-G., Dresden-N., Neuer Strasse 1.

Maurer, Zimmerleute

Arbeiter

werden für unter Baustellen in Leuchthammer u. Wädenberg R.-L. sofort eingestellt. Meldungen wird zur Baustelle geleistet. Die Arbeit dauert den ganzen Winter über. Reisefosten zu den Baustellen werden nach vierwöchiger Arbeit vergütet. meldungen im Büro, gegenüber Bahnhof Leuchthammer. „Union“, Bau-gesellschaft auf Aktien, Leuchthammer, Provinz Sachsen. [S 648]

Augen-Schweißer(in)

sowie Gaschlosser werden gesucht. Zu melden: Riesels-

dorfer Straße 2. [S 243]

Mädchen und Frauen

die gut beleumundet, gesund, fröhlig, mindestens

1,65 Meter groß und 20—40 Jahre alt sind, werden als

Schaffnerinnen

angemessen von der Städt. Straßenbahn Dresden,

Rathaus am Altmarkt, II. Obergeschoss, Zimmer 28, wer-

tätig vormittags von 9 bis 12 Uhr. [S 24]

Geißte Näherrinnen

für Korsettfabrik ver. sofort gesucht. Otto Steinberg.

Neue Straße 24. [S 245]

Arbeiterinnen

für leichte, häusliche Arbeit für zuverlässig gesucht. [S 246]

Leutert & Schneidewind, Glasstraße 16. [S 246]

Kohlenarbeiter oder -arbeiterin

auch zum Kohlenbringer B 518 gefunden.

Kohlenhandlung Martin Berliner Straße 23.

Tägliche, zuverlässige

Plattenleger

Für Wand u. Decken. unter

Schaper & Berger, Dresden-R.

Ginz, pers. Witwer und

großes, leeres Zimmer

gesucht oder 1. Oktober in

Cotta oder Altonaerstr. 165. bei Hammann, Wald-

händler, Leuchthammerstr. 21.

Güterh., Kinderbetriebe mit Mutter, übernommen zu

Schäferstraße 62, I. L.

Tabak, Ztg., gesp. Kaffee, Tee,

Leder, Farben, Schreib. u. Schreib-

Büro, Brille, Schreibtisch, 21. 10. 1918

Die Leute vor nicht mehr

der Schrankenstandort

griff des 15. Februar 1918

gelang für die

Planung der

langen jener

deutsche

getriebene

Linien von

Längen, die

bedeutet, aber

wenn er die

Ring

Friedrich

nach dem 2.

von Kriegs-

fahrt der S

Sicherungen

unterbrochen

die Ausbildung

Lehrer nach

Der Krieg

begann